

**Rausch
und
Risiko**

**Hintergründe
Berichte
Interviews**

**Aktuelles aus den
Kompetenzzentren**



Vom Risiko der «Emotionalen Ignoranz» in der Schule

Tina Hascher

Vielleicht erinnern Sie sich: Als 1996/1997 der Bestseller «Emotionale Intelligenz» von Daniel Goleman auf dem deutschsprachigen Buchmarkt erschien, entbrannte eine teilweise heftig geführte Diskussion über Vor- und Nachteile des Konzepts. Das Konzept, obschon in Teilen durchaus wertvoll, löste berechtigte Kritik beispielsweise aufgrund seiner mangelnden wissenschaftlichen Fundierung, seiner missverständlichen Verwendung des Begriffs Intelligenz und hinsichtlich seiner undifferenzierten und zu stark verallgemeinernden Sichtweise aus. Es weckte aber – ebenso berechtigt – vor allem bei den Personen in Theorie und Praxis Interesse, bei denen bisher der starke Fokus auf kognitive Faktoren (Intelligenz, Leistungen, Bewertungen, Strategien etc.) Unbehagen ausgelöst hatte.

Interessanterweise hat das Flow-Konzept von Mihaly Csikszentmihalyi (1975) im deutschen Sprachraum weitaus weniger Popularität erlangt, obschon dieses wissenschaftlich gut fundiert ist. Flow oder die Qualität der «optimalen Erfahrung» ist ein Ansatz, in dem Emotionen in hohem Masse als Quelle menschlichen Handelns angesehen werden. Unter der Annahme, dass angenehme Gefühle (Freude, Kompetenzerleben, Selbstvergessenheit) dann entstehen können, wenn die Anforderungen an eine Person mit ihren Fähigkeiten übereinstimmen (man spricht dann von «Passung»), grenzt Csikszentmihalyi Flow von unangenehmen Gefühlen wie Angst, Frustration und Langeweile ab.

Was aber – das mögen Sie sich vielleicht an dieser Stelle fragen – haben diese exemplarischen Ausführungen mit dem Titel «Vom Risiko der emotionalen Ignoranz in der Schule» zu tun? Meiner Meinung nach vor allem zweierlei:

Erstens verdeutlichen sie, dass Forschung und Praxis schlecht beraten sind, wenn sie emotionale Faktoren des Schulalltags mehr oder weniger bewusst ausblenden. Es ist dringend erforderlich, dass sich negative Gefühle wie Trauer, Wut, Frustration, Scham im Schulalltag gezielt vermeiden lassen. Ausserdem müssen positive Gefühle wie Freude, Stolz, Zuversicht, Neugier wesentlich mehr Entfaltungsmöglichkeiten erhalten. Die Gründe für dieses Plädoyer finden sich beispielsweise in der Beantwortung der folgenden Fragen:

- Wie sollen Schüler/innen die Schule als Quelle positiver Erfahrung erleben, wenn ihnen die Lernsituationen, in denen sie Freude, Stolz und Zuversicht empfinden, im Schulalltag häufig verwehrt oder ihre Entfaltung dem Zufall überlassen bleiben?
- Warum sollen Schüler/innen ihr Lern- und Sozialverhalten verbessern, wenn letztlich doch eine pseudo-objektivierte Leistungsbewertung im Vordergrund steht?

Im Hinblick auf Lehrpersonen könnten kritische Fragen in etwa wie folgt lauten:

- Wie sollen Lehrpersonen Kindern und Jugendlichen schulische Bildungsinhalte vermitteln, wenn

Inhalt

Hintergründe/Berichte/Interviews

- 3 Vom Risiko der «Emotionalen Ignoranz» in der Schule
- 5 «RISFLECTING®» – ein neues pädagogisches Kommunikationsmodell
- 6 Über Rausch reden – auch in der Schule
- 9 Internet: zwischen hilfreichen Medium, Sucht und Risiko
- 10 Interview mit Nico Zumstein
- 12 Risiko hat zwei Geschlechter
- 13 Speed: Ist Rasen männlich?
- 14 BODY TALK

Aktuelles aus den Kompetenzzentren

- 15 AMORIX – Bildung und sexuelle Gesundheit
- 16 Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung
- 17 chili – das Schweizerische Rote Kreuz
- 18 Elternmitwirkung
- 19 Schulklima
- 21 SFA – Prävention von Drogenproblemen
- 22 Schweizerische Gesellschaft für Ernährung
- 23 Schweizerisches Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen
- 24 Hinweise
- 26 Übersicht bildung+gesundheit Netzwerk Schweiz

diese die Schule als Belastung, Frustrationsquelle oder Zwangsanstalt wahrnehmen?

- Wie sollen Lehrpersonen die Schüler/innen zum Lernen motivieren und für Lerninhalte begeistern, wenn Leistungsdruck, Selektionszwang und Stundentakt kaum Platz für nicht-kognitive Bedürfnisse der Lernenden und Lehrenden einräumen?

Zweitens lassen sich anhand beider Ansätze die Konsequenzen ableiten, die zu erwarten sind, wenn Emotionen von Schüler/innen und Lehrer/innen ignoriert werden. Die Demotivation der Schüler/innen, die Schulmüdigkeit der Jugendlichen, ihre Abneigungen gegenüber dem Lernen und ihre Aggressionen gegen die Schule, die innere Distanzierung von der Schule oder Burn-out bei manchen Lehrpersonen lassen sich kaum verstehen und noch weniger vermeiden. Wichtige Fragen sind daher, wie Emotionen bei Schüler/innen und Lehrpersonen entstehen, welchen Einfluss sie auf das Lernen und Lehren ausüben, welche Lernumgebungen passend und welche Formen der Emotionsregulation wichtig sind, damit die schulischen Lernangebote bestmöglich genutzt werden können. Wussten Sie beispielsweise, dass

- ... eine individuelle Leistungsbeurteilung durch die Lehrperson die Hilflosigkeitsgefühle der Schüler/innen reduzieren hilft?
- ... kreative Lern- und Denkprozesse durch das Erleben negativer Gefühle gefährdet werden können?
- ... Langeweile nicht nur durch Unterforderung, sondern auch durch Überforderung der Schüler/innen entstehen kann?
- ... die Langsamkeitstoleranz der Lehrpersonen eine massgebliche Grundlage für die Entstehung von Freude der Schüler/innen ist?
- ... das Wohlbefinden der Schüler/innen stärker von ihren sozialen Beziehungen in der Schule als von ihren Leistungen abhängt?

Vor wenigen Jahren bezeichnete Reinhard Pekrun (1998) die Emotionen als einen «blinden Flecken», das heisst als eine Thematik, die sowohl in Forschung – und Praxis – noch nicht hinreichend ausgeleuchtet ist. Immer noch wissen wir zu wenig über die Entstehungsbedingungen, Funktionen und Wirkungsformen von Emotionen. Aber Schritt für Schritt enthüllen Wissenschaftler/innen die zentrale Rolle der Emotionen für Schule, Unterricht und Lernen, und es ist zu erwarten, dass sie einen neuen Blick auf Schule und Unterricht eröffnen und dazu beitragen werden, das Risiko problembehafteter Bildungsverläufe oder unzureichender Bildungsprozesse zu minimieren. Handlungsbedarf besteht aber nicht nur in der Forschung, sondern auch in der Praxis: So beispielsweise unternimmt die Schule bisher keine konzentrierten Anstrengungen, um der sich in den ersten Schuljahren vollziehenden Abnahme der Lernfreude gezielt entgegen zu wirken.

Zweifelsohne ergibt sich für die pädagogische Forschung und Praxis nicht nur eine hohe Notwendigkeit der Integration emotionaler Themen in Schule und Unterricht, sondern es besteht auch ein hohes Bedürfnis danach. Einige Anregungen dafür sind auch im Sammelband «Schule positiv erleben» (Hascher, 2004) oder im Überblicksartikel «Emotionen im Schulalltag: Wirkungen und Regulationsformen» (Hascher, 2005) nachzulesen.



*Prof. Dr. Tina Hascher, Professorin für Pädagogik an der Universität Salzburg
tina.hascher@sbg.ac.at*

Literatur

- Czikszentmihalyi, M (1975, 2005). Das Flow-Erlebnis. Jenseits von Angst und Langeweile: im Tun aufgehen. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Goleman, D. (1996, 1997). Emotionale Intelligenz. Frankfurt: dtv.
- Hascher, T. (Hrsg.) (2004). Schule positiv erleben. Erkenntnisse und Ergebnisse zum Wohlbefinden von Schüler/innen und Schülern. Bern u.a.: Haupt.
- Hascher, T. (2005). Emotionen im Schulalltag: Wirkungen und Regulationsformen. Zeitschrift für Pädagogik, 5, 610–625.
- Pekrun, R. (1998). Schüleremotionen und ihre Förderung: Ein blinder Fleck der Unterrichtsforschung. Psychologie in Erziehung und Unterricht, 44, 230–248.